

***„Als Jesus die vielen Menschen sah,
hatte er Mitleid mit ihnen.“***

Mt 9,36

Liebe Schwestern und Brüder,

hinsehen, wahrnehmen, sich berühren lassen und dann etwas tun.

Jesus sieht die Menschen, lässt sich von dem, was er da sieht, berühren und dreht sich dann aber nicht ab, sondern zu. Ich erlebe nicht wenige Menschen, die sehr wohl wahrnehmen, dass es hier und da in ihrem Leben, am Arbeitsplatz, in der Familie oder vielleicht auch in der Gemeinde ein Problem oder eine Schwierigkeit gibt. Es berührt sie, manche entwickeln auch eine Meinung, aber recht wenige gehen dann auch in die Klärung. Und um ganz ehrlich zu sein, auch in mir spüre ich immer wieder eine Art Versuchung, Problematiken aus dem Weg zu gehen. Mitleid, Mitgefühl und die Erkenntnis, dass etwas nicht gut läuft, dass aber nicht angesprochen wird, erstickt etwas in unserem Herzen und wird nicht fruchtbar. Vielleicht gibt es überhaupt das Gefühl des Mitleids - diesen Impuls unseres Gewissens -, damit wir erkennen, dass wir hier gebraucht werden. Wo entsteht tatkräftige Solidarität und Zivilcourage, wenn nicht hier?

Viele Menschen hat es berührt und zutiefst verärgert, wie vor ein paar Wochen George Floyd bei einem Polizeieinsatz umgebracht wurde. So sehr es mich geschockt hat, dass die anwesenden Polizisten nichts taten, nicht einschritten, um den um sein Leben bettelnden Mann zu retten, so beeindruckte es mich auch, dass in dieser Situation andere den Mut hatten, zu filmen, was da Schreckliches geschah.

Aber das, was im Großen dort geschah, das gibt es ja auch im Klein-Klein unseres eigenen Lebens. Jesus schaute hin, ließ sich berühren, hatte Mitleid und suchte nach einer Lösung. Es war ihm klar: Die Menschen brauchen Hirten, Begleiter, authentische Personen an ihrer Seite, die ihnen helfen, ihnen zur Seite stehen. Es braucht Menschen, die anderen Orientierung geben und sie beschützen. Ja, solche Arbeiter im Weinberg des Herrn muss es geben. Und dabei denke ich nicht nur an Priester, sondern an Freunde, Frauen und Männer, die anderen die berühmte starke Schulter sind. Es braucht Menschen, bei denen man sich fallen lassen kann, die zu einem stehen, obwohl sie um meine Schwächen wissen. Wie so häufig: Es geht darum, sich einander „groß zu glauben“.